

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 17 (1912-1913)
Heft: 7

Artikel: Die höhere Töcherschule in England : Secondary Schools und High Schools : (Schluss)
Autor: Hamburger, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist, er müsse seinen Bruder töten, weil der Himmel es wolle. Mit überzeugender Kunst sind die Fäden der Handlung blossgelegt und die seelischen Vorgänge entwickelt. Wie packend wirkt z. B. die Stelle, wo erzählt wird, wie Konrad („Wenn's lenzt“) mit den Tränen kämpft und alle Kraft aufbietet, um seine Liebe zu der Toten den Gefährten nicht zu verraten, wie er in Qualen sich windet und vergebens an gleichgültige Dinge zu denken versucht, da doch alles und jedes ihn zu der Toten zurückführt. („Im Nebel“, Seite 62.) Welche Kunst psychologischer Detailmalerei in Giovannis Gebet: „Maria, Madonna del buon consiglio, du siehst mein Herz und was ich denke, alles ist dir offenbar. Du weisst, dass mich nicht gelüstet nach seinem Blute, oder weisst du's anders? Und du weisst auch, dass ich ihn töten muss. Im Himmel aber sitzt eine wie du, und die hat es mir gesagt, dass es so kommen müsse. Lege nun du eine Bitte ein bei deinem Sohne, dass er sage, ich müsse nicht. Willst du es aber nicht so, oder kannst du es nicht mehr ändern, so führe ihn mir auf den Weg, und bald, bald, und wenn meine Hand es vor Zittern nicht kann, so halte du sie, denn mich tötet die Angst, und wo ich hingeh, da folgt sie mir nach. Stapfe in Stapfe. Mir ist die Qual bitterer, als mir das Leben süß ist; darum mach ein Ende, Madonna bel buon consiglio. Amen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die höhere Töcherschule in England.

Secondary Schools und High Schools.

S. Hamburger, St. Gallen.

(Schluss.)

Klassen.

Die Sekundarschulen sind in sechs Klassen, diese wiederum in obere und untere eingeteilt, also untere Erste, obere Erste usw. Die erste Klasse ist die jüngste und enthält Mädchen von 8—10 Jahren, die zweite solche von 9—11 usw. Eine Altersgleichheit ist ausgeschlossen. Das genaue Alter des Kindes wird von der Klassenlehrerin eingetragen und auf dem Zeugnis jeweilen eingeschrieben. Im allgemeinen werden die Schülerinnen mit Anfang des Schuljahres, im September, versetzt. Hie und da tritt bei besonders veranlagten Kindern die Promotion früher ein. In Privatschulen, wo man mehr oder weniger von den Eltern abhängig ist, wird oft deren Wünschen zu viel Rechnung getragen, zum Nachteil des Kindes und der Schule.

Die Vorschriften über den Lehrgang der Sekundarschulen enthalten folgende Sätze:

- a) Der Unterricht in der Naturkunde oder in den Naturwissenschaften muss praktische Arbeiten der Schüler einschliessen usw.
- b) Der Unterricht in der englischen Sprache und Literatur, in wenigstens einer Sprache ausser der englischen, in Geographie, Geschichte, Naturwissenschaften und Zeichnen ist obligatorisch.
- c) Ein Lehrgang, der zwei Sprachen ausser der englischen vorsieht, das Lateinische nicht inbegriffen, wird nur da gebilligt, wo der Schulrat sich damit

einverstanden erklärt, dass das Lateinische für die betreffende Schule keinen erzieherischen Wert besitzt.

d) Sprachen ausser der englischen können mit besonderer Erlaubnis des Schulrates vom Lehrgang ausgeschlossen werden, vorausgesetzt, dass der Unterricht in der englischen Sprache speziell literarische Bildung vermittelt und dass die Lehrkräfte für solchen Unterricht besonders ausgebildet sind.

e) Einzelne Schüler oder Klassen können, mit Zustimmung der Behörde, einen Lehrgang befolgen, der von dem der Schule abweicht.

Disziplin.

Sie ist, wo die ganze Schule oder einzelne Klassen in Betracht kommen, militärisch. Die Klassen verlassen nach dem Appell den Versammlungsraum in Reih und Glied, oft im Taktschritt nach dem Marsch, den eine Schülerin zu spielen beauftragt ist; die Lehrerin folgt und sorgt dafür, dass Ordnung eingehalten wird. Stillschweigend erwartet die Klasse im Schulzimmer die Fachlehrerin, falls diese ihre eigene Klasse noch zu geleiten hat. Hie und da wird der obern Schule, Klassen IV, V und VI, oft nur der letztern Erlaubnis erteilt, das Schweigen vor und zwischen den Lektionen zu brechen. Unsere nordischen Schulmädchen, die auch im Ankleideraum unten schweigen mussten, also nur in der Pause plaudern durften, wurden oft zur Ordnung gerufen. Es schien uns Lehrerinnen auch, dass etwas zuviel Selbstüberwindung von ihnen verlangt wurde, trotzdem ihnen die Vorsteherin die Gelegenheit zur Übung darin von Zeit zu Zeit als grossen Vorteil empfahl. Viel Worte, Unruhe und Zeit ersparen uns natürlich solche Einrichtungen, und die Mädchen lernen, rasch zu handeln und besonnen mit ihren Schulsachen umzugehen, da es ihnen an Zeit fehlt, lang zu kramen und hin- und herzuraten. Gezankt und gestraft wird nur ausnahmsweise. Die Lehrerin leitet durch ihr eigenes Verhalten Klasse und Schule. Die Klassenlehrerin spricht, wo es Not tut, mit einer Sünderin unter vier Augen. Vorschriftenwidriges Verhalten führt zur Ehrenstrafe, d. h. es wird eingetragen und, wenn verschiedene Male wiederholt, hebt es eine Ehrenmeldung für schriftliche oder mündliche Arbeit, in derselben Woche erwähnt, auf. Höchst selten kam es vor, dass ein Mädchen des Mangels an Aufrichtigkeit geziehen werden musste. So etwas gilt für gemein, nicht ladylike. Im Gegenteil meldete sich hie und da Eine als Mitschuldige, wenn die Nachbarin allein beim Schwatzen usw. erwischt worden war. Dies geschah nach aussen in aller Einfachheit, doch gewiss oft nicht ohne grosse innerliche Anstrengung, besonders wenn der Verstoss das Aufgeben der mit Mühe erlangten Ehrenrosette zur Folge hatte. Solche Vorkommnisse sind sicherlich dazu angetan, Lehrerin und Schülerin näher zu bringen und ersterer falls sie es noch nicht gelernt hat, klar zu machen, dass sie es mit Persönlichkeiten zu tun hat. Es zeugt auch von Kameradschaftlichkeit, die Folgen eines Verstosses gemeinsam tragen zu wollen. Das „Einander-Anklagen“ ist verpönt, und Klassen-Angelegenheiten unangenehmer Natur werden selten „schulbekannt“. In der Pause spielt man eben und denkt kaum an etwas anderes, als an Bewegung und, auch da oft wieder, an den Wettkampf an Lauf oder Sprung, an die Übung organisierter Spiele oder deren Hauptmomente: Ballfangen aus grosser Entfernung — Catching, Abschlagen des Balls: Bowling, Einwerfen des Balls in das Netz oder den Korb: Net oder Basket-Ball.

Prüfungen.

In der öffentlichen Sekundarschule wie in den Privat-Anstalten derselben Stufe ist den Mädchen Gelegenheit geboten, Prüfungen zu bestehen, die im ganzen Reiche anerkannt werden und die beim Wechsel von einer Schule zur andern, und bei gelegentlicher Anstellung eine ziemliche Bedeutung haben. Nach neueren Prinzipien sollen nun aber glücklicherweise diese Examen nicht das einzige Ziel des Lernens bleiben, ja, sie dürfen den wirklich bildenden Unterricht nicht unterbrechen oder stören. Nach und nach werden auch gewisse veraltete Anforderungen der Prüfungs-Institute, so der Universitäten von Oxford und Cambridge, neueren Platz machen. In den neuern Sprachen ist das schon einigermaßen geschehen. Die Oxford und Cambridge Junior Examinations können bei genügendem Unterricht von Mädchen der IV. Klasse, also im Alter von 12 bis 14 Jahren bestanden werden. Doch erlaubt man ihnen auch ohnedies, das Oxford oder das Cambridge Senior-Examen zu machen, was sie in der VI. Klasse oft tun. Letzteres Examen genügt, wenn noch gewisse andere Bedingungen von geringerer Wichtigkeit erfüllt worden sind, zum Eintritt in eine Universität. Die Maturitätsprüfung, die heutzutage im 18. oder 19. Jahr von den intelligenteren Mädchen der VI. Klasse, sehr oft bestanden wird, stellt nicht allzu hohe Anforderungen, jedenfalls nicht in den Fächern Französisch und Deutsch. Doch muss ein Mädchen natürlich mit Fleiss und Ausdauer arbeiten, und die Lehrerinnen müssen gut unterrichtet sein über die allgemeinen Anforderungen, die gestellt werden, sonst hapert's, und das bedeutet denn doch einen Aufschub von einem halben Jahr und erneute Studien, zum Teil mit anderm Lehrmaterial (Literatur der Fremdsprachen). In England erhalten Lehrende und Lernende von den Sekretären der zustehenden Behörden genaue Auskunft auf allfällige Fragen über Bücher und sonstiges Material. Übrigens werden Broschüren herausgegeben mit den Aufgaben früherer Examen und mit der Zusammenstellung der für die nächste Prüfung erforderlichen Bücher und Werke zum Nachschlagen.

Ausser diesen Prüfungen können noch andere, z. B. im Zeichnen und in der Musik abgelegt werden, und zwar wiederum solche, die allgemein anerkannt werden. Im Klavierspiel und in der Theorie der Musik examinieren die verschiedenen britischen Musikschulen, und zwar werden in allen grösseren Städten Prüfungs-Zentren eingerichtet, wohin sich zur festgesetzten Zeit und nach Absolvierung der vorgeschriebenen Studien die Examinanden begeben. Die Musiklehrerinnen der guten Schulen sind gewöhnlich Inhaberinnen des Diploms der London Royal Academie of Music (L. R. A. M.) und bereiten die Schülerinnen stufenweise vor, bis sie endlich vor den höchsten Examen stehen und spezialisieren müssen, wollen sie sich eine silberne oder gar eine goldene Medaille erwerben. Es gibt ausserordentlich gute englische Musiklehrerinnen, und die Meinung, dass heutzutage die deutsche Musiklehrerin immer noch den Vorzug habe, ist falsch. Gerade in diesem Zweig der Bildung haben die Engländer den Beweis erbracht, wie ernst es ihnen damit ist, ihre eignen Lehrkräfte zu fördern und im Lande selbst für gute Bildung zu sorgen.

Ganz ähnlich steht's mit dem Zeichnen und Malen, worin man in England schon längst überaus weit gekommen war durch Privatbestrebungen. Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass es möglich wäre, bei zwei kurzen wöchentlichen Lektionen im Zeichnen so viel zu erreichen, wie es unsere Mädchen in der Privatschule von X. zuwege brachten. Unsere Schule hatte nun allerdings den

grossen Vorteil, eine erste Kraft zu besitzen, die schon manche Lehrerin ausgebildet hat und ihre eigene Kunstschule besitzt. Durch sie wurden die meisten Schülerinnen auf die Prüfungen der Royal Drawing Society vorbereitet, die uns einmal im Jahr einen halben Schultag (also Vormittag) kostete, bei den Kleinen und Kleinsten natürlich weniger. Oh, ausgeschlossen wurden die nicht; sie hätten verwundert dreingeschaut, wenn sie, die *alles illustrierten*: Geschichte, biblische Geschichte, Naturkunde, Geographie und Lesestoff, nicht auch hätten Stift und Pinsel handhaben dürfen.

Das Ablesen solcher Prüfungsergebnisse geschieht gewöhnlich vor versammelter Schule und *alles* freut sich über die Auszeichnungen, guten Noten oder gar Preise, die von London versandt worden sind.

Die Fremdsprachen.

Die Modern Language Association hat sich seit den neunziger Jahren (es mag auch noch länger her sein) unendliche Mühe gegeben, den Unterricht in den neuern Sprachen zu heben. In den moderneren Schulen ist ihr Einfluss entschieden grösser als in den ehrwürdigen Great Public-Schools. Wir Schweizerinnen an Lehrstellen haben geholfen, einem rationellen Unterricht im Französischen und Deutschen Bahn zu brechen. Viele Vorurteile haben wir zu bekämpfen gehabt, und eine Weile noch werden wir's nicht leicht haben, bis wir durchdringen mit der Ansicht: Mit der Grammatik und ihren Regeln, mit der ungesprochenen Sprache ist's nicht getan. Dass ein englisches Kind ebenso gut Sprachen lernen kann wie eins vom Kontinent, das muss man den Eltern — und Vorsteherinnen — hundertmal beweisen, dann werden sie's glauben. Nicht, dass einzelnen diese Einsicht nicht schon gekommen; ich denke da eher an die Masse, die eben dicht ist.

Zeichnet sich eine Schülerin in einzelnen Fächern, so zum Beispiel in den Sprachen aus, in den klassischen oder in den neuern, so hat sie Gelegenheit, besondere Prüfungen zu bestehen, die ihr eine Scholarship, Studentship usw., also Stipendien im Wert von £ 20 bis £ 60, manchmal auf ein Jahr, doch auch bis zu drei Jahren, eintragen können. So ausserordentlich schwer können die Prüfungen nicht sein; der Zudrang besonders zu den modernen Sprachen ist vielleicht auch noch nicht sehr gross. Mehreren unserer Schülerinnen von H. ist auf diese Weise Vorschub getan worden. Eine studiert drei Jahre frei, was ihren Eltern sehr zustatten kommt. Da solche Stipendien von Lehranstalten selbst, von Gründern derselben, aus Legaten früherer Zöglinge, aus alten Stiftungen bezahlt werden, verträgt es sich mit der Ehre eines jeden, sie anzunehmen. Es kommt auch vor, dass man sich mit dem Erfolg, der Auszeichnung begnügt und das Geld der nächsten im Rang zugute kommen lässt. Es wird in der Presse und in Büchern übrigens darauf aufmerksam gemacht, dass es dieser Hilfgelder nie zu viel gibt und dass der, dem geholfen worden, moralisch verpflichtet ist „es weiterzugeben“.

Die Maturitätsprüfung allein genügt oft als Ausweis, wo es sich um Stellen handelt, die eine gute allgemeine Bildung erfordern, wie zum Beispiel zur Leitung von Wohlfahrtseinrichtungen kleineren Umfangs, oder zur Sekretärarbeit für grössere Institutionen. Ein Sekretärposten in einer höhern Lehranstalt, bei Gelehrten, Juristen, Ärzten erfordert Universitätsbildung, wenigstens die niedrigste Rangstufe, den Bachelor of Arts.

Uns Lehrerinnen interessiert mehr noch als die andern den Mädchen sich öffnenden Berufszweige, die

Ausbildung der Lehrerin.

Ich verfolge die von einigen unserer Schülerinnen eingeschlagene Richtung. Sie traten in die Seminarabteilung der Universität ein, wo sie spezialisierten. Diejenige, die im ersten Jahr gut vorwärts kam, bestand ihre erste Prüfung zur Zeit, und zwar als Studentin der Naturwissenschaften. Im Laufe des zweiten Jahres fing sie an, mehr Zeit auf die pädagogische Ausbildung zu verwenden. Im dritten nun arbeitet sie in Theorie und Praxis weiter. Um letztere ausüben zu können, übergibt man ihr den Unterricht in Physik und Chemie einer Klasse ihrer frühern Schule oder einer andern Sekundarschule während zwei Trimestern, glaube ich. Die Fachlehrerin der Schule hat natürlich ein Wörtchen mitzureden; sie wohnt den Lektionen bei und bespricht sie mit der hospitierenden Aspirantin. Die Vorsteherin lässt sich auch von Zeit zu Zeit sehen und natürlich die Methodiklehrerin der Universität. Die Probelektion wird im Beisein der letztern, sowie der Vorsteherin der Seminarabteilung der Universität und des Professors der Naturwissenschaften abgehalten.

So ungefähr verhält es sich auch in den andern Lehrfächern, Literatur, Geschichte, Geographie, Sprachen. Einzelheiten aufzuzählen, führen mich zu weit; so interessant sie für uns sind, muss ich darüber hinweggehen.

Während des Universitätsstudiums oder eines ähnlichen Lehrgangs an einem der Seminare oder Ausbildungszentren werden Spiele und Geselligkeit keineswegs vernachlässigt. Wahrscheinlich liegt hierin ein Grund dafür, dass die englische Lehrerin, und wäre sie kaum mündig, nicht weltfremd ist, dass sie bestimmt auftritt und oft in staunenswerter Weise von Anfang an sich ihrer Aufgabe in der Schule, auch bei den ältern Mädchen, gewachsen zeigt.

Es wird zwar in guten High Schools auch den ältern Mädchen und besonders denjenigen, die sich dem Lehrstand zu nähern beabsichtigen, Gelegenheit geboten, sich als selbständige Personen zu betätigen. Sie helfen, die untern Klassen treppauf und -ab zu befördern, leiten sie an beim Spielen, übernehmen einzelne Fächer, zum Beispiel das Lesen und Aufsagen. Solche, die aus irgend-einem wichtigen Grunde nicht aktive Mitglieder eines Spielklubs sein können, übernehmen es, im Klubbüttchen für den Tee zu sorgen, den dann einige miteinander so gastlich als möglich servieren und müssten sie Geschirr, heisses Wasser zum Spülen, Backwerk usw. auch eigenhändig herbeischleppen. Die „Grossen“ übernehmen es auch, kleinere Mädchen zu Fuss, per Tram oder Bahn auf dem Schulweg zu beaufsichtigen. Einmal in drei Jahren kam es bei uns vor, dass eines der ältern Mädchen mit einer von ihr mehrmals verwarnten Delinquentin im Zimmer der Vorsteherin erschien und erklärte, es lehne von nun an jede Verantwortlichkeit für dieses Kind ab, da es nicht gehorche und sich im Bahnhof der Gefahr aussetze. Damit war für sie die Sache abgetan. Die Eltern mussten dem Kinde Begleitung mitgeben.

Tüchtige Mädchen, vom 14. oder 15. Jahre an, übernehmen oft Klassen oder Abteilungen der Sonntagsschulen ihrer Richtung. Da gilt es, kleine und grosse Mädchen und Buben, ja Burschen im Zaume zu halten; Takt und Ruhe, Gleichmut und Festigkeit sind hierbei unbedingt notwendig.

Was den Geschichtsunterricht anbelangt, muss ich noch berichten, dass man sich in England sehr bemüht, gute Methoden einzuführen, nachdem das

Auswendiglernen von Daten, Dynastien und Ereignissen, oft in Versen, solange geübt worden war. Die Universitäten stellen sich in den Dienst der Lehrenden und halten Vorlesungen, richten Gelegenheit zur Diskussion von Methoden ein und gehen mit gutem Beispiel voran, indem sie selbst tüchtigen Unterricht erteilen.

Ähnlich steht's mit der Geographie und ich glaube, ich würde jetzt nicht mehr, wie in den neunziger Jahren, die Indian Section in Südkensington Woche für Woche ausgestorben antreffen. Damals besuchte ich sie regelmässig mit meiner kleinen Schülerin, bis wir Indien zu kennen glaubten. Findet man doch dort, ausser Karten, Modelle von Palästen, Tempeln, Städten, Gruppen von Volkstypen, Kostüme, Waffen usw. Und nun gibt man endlich auch den Kindern die überaus reiche Literatur zu kosten im Zusammenhang mit der Geographie: Kipling für Indien, Kingsley für Westindien usw. Für die Ausbildung in der physikalischen Geographie und der Geologie werden, besonders in Oxford, auch Ferienkurse für Lehrende abgehalten, verbunden natürlich mit Exkursionen zur Aufnahme von Karten usw.

Die Lehrerinnen der Primarschulen sollen noch eifriger sein im Weiterlernen als ihre Kolleginnen der höhern Stufe, trotz der kürzern Ferien und anderer Nachteile ihrer Stellungen.

Verkehr mit andern Schulen und mit der Universität.

Ersterer beschränkt sich im allgemeinen auf das Zusammenkommen beim Wettspiel, wobei, je nach Verabredung, die eine Schule der andern Gastfreundschaft erweist. Auch Lehrerinnen, die nicht beim Spiel mitwirken, begleiten ihre Mädchen, und die verschiedenen Lehrkörper kommen hierbei in Berührung. Die Spiellehrerinnen von X., das fiel mir auf, kamen wegen der Wettspiele und des Sports im allgemeinen öfter zusammen; des Unterrichts wegen trafen sich nur, und zwar selten, die einzelnen „Fächer“, und dies geschah durch den Einfluss der Universität.

Unsere Universität zeigte sich überaus schulfreundlich. Selten verging eine Woche, ohne dass unsere Vorgesetzten oder wir selbst Einladungen erhielten zu Vorlesungen, Demonstrationen, Aufführungen der Studierenden und so weiter. So schwelgten wir eine zeitlang mit unsern Mädchen der obersten Klasse im Griechentum, hörten Vorträge über griechische Kunst, sahen in Lichtbildern, wie das griechische Gewand gemacht und getragen wird, versuchten uns bei Gelegenheit der Aufführung von Miltons „Cornus“ darin, solche Gewänder herzustellen und genossen ein übersetztes griechisches Lustspiel und die Nachahmung einer Tragödie mit Chor und Tanz.

Einer unserer frühern Kolleginnen, die dann Geographielehrerin an der neuen Sekundarschule wurde, stehen die Professoren, bei denen sie sich ausgebildet hat, mit Rat und Tat bei, so zum Beispiel bei Anschaffung von Karten, Büchern und Apparaten für Messungen usw. Der eine, der sich mehr den Methoden im Geographieunterricht widmet, hospitiert dann wiederum bei Miss W., da ihm natürlich so junge Schüler nicht zur Verfügung stehen. Also auch hier: Geben und Nehmen.

Gehälter.

Der Gehalt einer Lehrerin der städtischen Sekundarschule mit staatlicher Unterstützung beträgt anfangs £ 120. Er steigt jährlich um £ 10 bis auf

£ 220 = Fr. 5500. Akademisch Gebildete fangen wohl mit einem höhern Gehalt, also £ 150 an, können allenfalls durch Kurse an andern Lehranstalten etwas dazu verdienen. Leute, die, wie ich, durch Ausweis über Lehrtätigkeit in der Heimat und in kleinern englischen Privatanstalten allenfalls eine Stelle an einer Sekundarschule bekommen können, erhalten natürlich auch £ 120. Die ausländische Lehrerin wird ja in jeder Beziehung gleich gehalten wie die englische, hat sie doch dieselbe Aufgabe, dieselben Verpflichtungen. Es mag auch da vorkommen, dass fremde Lehrerinnen ihre Arbeit und Erfahrung im Beruf zu wenig hoch einschätzen und auf andere Bedingungen eingehen, wie sie es so oft in Privatschulen und Familien tun. Das schadet unserm Rufe sehr! Der Gehalt einer Vorsteherin beträgt in Sekundarschulen £ 400.

Lehrerinnen, die die Ferien, 13—15 Wochen im Jahr, im Lande selbst im Kreise der Familie, ohne besondere Unkosten, zubringen können, mögen etwas zu erübrigen imstande sein. Wir Fremden dürfen auch da nicht vergessen, wie weit wir von der Heimat entfernt sind, wie viel die Reise kostet oder der Ferienaufenthalt im fremden Land.

Unterkunft.

Die grössern Schulen besitzen gewöhnlich ein Lehrerinnenhaus, in dem die Lehrerinnen ein geräumiges Zimmer mit Bedienung erhalten. Sie arbeiten oft gemeinsam in einem grossen Zimmer und benützen natürlich das Esszimmer und den Salon. Wir zahlten vor drei Jahren wöchentlich £ 1.1, also eine Guinea, ohne Wäsche, die aber nicht teuer kam. Heute sollen auch da die Preise in die Höhe gegangen sein. Als Mitglied des deutschen Lehrerinnenvereins in England fand ich, wenn ich es wünschte, im Vereinshaus, 15 Wyndham Place, Bryanston Square, London W., ebenso billig Aufnahme. Auch erfährt man mit der Zeit, wo allenfalls am Meere eine billigere Pension oder ein Heim ist, wo man in anständiger Gesellschaft die Ferien geniessen kann. Im Lehrerinnenhaus einer öffentlichen Schule, wie in Instituten, hat die fremde Lehrerin die beste Gelegenheit, mit der Sprache des Landes, seinen Einrichtungen und Sitten vertraut zu werden.

Eine Bernerin in der Ostschweiz.

Als vor einigen Jahren eine Tochter derselben Mutter bei uns erschien, da haben wir sie zunächst mit misstrauischen Augen betrachtet; denn sie trug nicht etwa die anheimelnde, schöne Bernertracht, sondern ein zwar einfaches, aber darum nicht weniger auffallendes Reformkleid. Dem Reiz der Neuheit war indes schwer zu widerstehen, und so gewährten wir der jungen Bernerin Einlass in unser Schulhaus. Von daheim hatte die Tochter den Beinamen „Rotkäppchen“ mitgebracht und unter diesem Namen eroberte sie langsam aber sicher Schulzimmer um Schulzimmer, Klasse um Klasse. Zwar war der Lokalpatriotismus nicht entzückt davon, aber er wagte nicht, über „Rotkäppchen“ die Kantonsverweisung auszusprechen; denn er musste befürchten, dass hunderte von tapferen A B C-Schützen mit aller Energie gegen ihn auftreten würden.